

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarort...

Gegründet 1877.



Die Spalte Bettelle oder deren Raum 12 Sp. Die Reklamizelle...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

Nr 238 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 10. Oktober. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

Das Große Hauptquartier, 9. Okt. (Antsch)

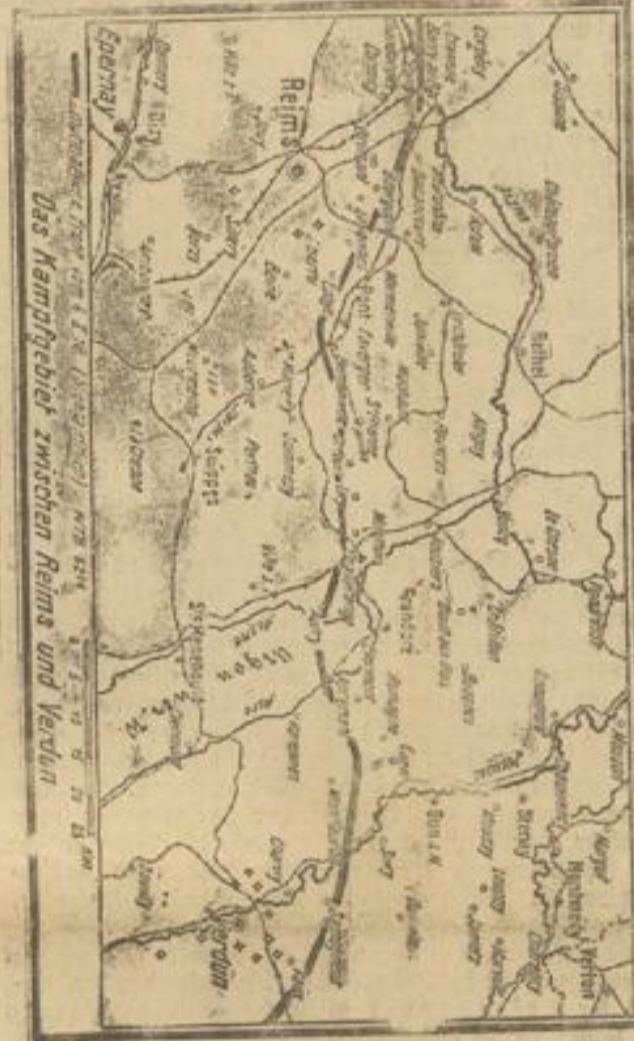
Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt...

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippe und westlich der Aisne unter großer Kraftentfaltung ihre Angriffe wieder auf...

Auf dem Hügel der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an...

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff. Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht: Im Sundgau Infanterie-Batouillen-Tätigkeit...

Das feindliche Aufmarschgebiet... Hoff auf den Feind... Feindes Front...



Kapferkeit sie sich gegen den übermächtigen Feind gewehrt haben, erfieht man daraus, daß dieser auf den beiden Flügeln mit schwersten Verlusten zurückgeschlagen wurde...

Nähe zwischen Argonnen und Maas abgewiesen worden. Bei der allgemeinen Lage im Westen mußte damit gerechnet werden, daß der Kampf auch östlich der Maas wieder aufgenommen werde...

Die Stadt Douai brennt als Folge der unangefochtenen englischen Beschießung. Die Antierdamer Meldung des 'Journal des Nouvelles'...

Die Antwort Wilsons.

Washington, 8. Okt. In einer heute vom Staatssekretär dem schweizerischen Geschäftsträger übergebenen Note heißt es: Ehe er auf das Ansuchen der Kaiserlich deutschen Regierung antwortet...

(Zusatz des W.B.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich...

Die Antwort Wilsons ist von dem Reuterschen Bureau übermittelt, der amtliche Wortlaut ist, wie W.B. sagt, in Berlin noch nicht eingetroffen...

amtlich gegenüber den. Versuch der „Köln. Ztg.“ die Friedensnote abzuschwächen, ausdrücklich bekräftigte, daß die neue Reichsregierung das volle Friedensprogramm Wilsons ohne Nachhalt und Einschränkung annehme. Das Jögern Wilsons dürfte wohl eine andere Ursache haben, die er als bekannt voraussetzt und aus gewissen Gründen vielleicht nicht ausdrücklich wiederholen will, jedenfalls ist in der durch WTB mitgeteilten Fassung der Antwort nur eine scheiterhafte Andeutung gegeben. Die Londoner „Daily Mail“ war deutlicher. Im übrigen läßt uns Wilson jetzt schon seine Hauptbedingung wissen: Ehe an Verhandlungen über einen Waffenstillstand herangetreten werden kann, haben die Deutschen Belgien und Frankreich und die übrigen besetzten Gebiete zu räumen. Ob unsere Heeresleitung sich auf die Räumung einlassen kann, die tatsächlich einer Waffenstreckung gleich käme, erscheint fraglich. Ein Waffenstillstand, selbst wenn er zustande käme, ist noch lange kein Frieden und er kann jederzeit rückgängig werden. Durch die Räumung vor dem Waffenstillstand würde aber Deutschland gerade auf seine hauptsächlichste Sicherheit verzichten, und wenn auf der andern Seite nicht ganz guter Wille vorhanden wäre — und bei den leitenden Männern in Frankreich ist er sicher nicht vorhanden —, so könnten wir über Nacht die Franzosen im Lande haben. Der Reichskanzler wird nach WTB eine erläuternde Erklärung an Wilson gelangen lassen, die im Schoße der Reichsregierung sorgsam erwogen werden soll.

Das Zusammentreffen des Rücktritts des verdienten Kriegsministers von Stein mit dem Bekanntwerden der Antwort Wilsons ist bemerkenswert und dürfte — wohl ohne Grund — zu Kombinationen Anlaß geben.

Washington, 8. Okt. (Neuer.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß eine Antwort auf den österreichisch-ungarischen Friedensvorschlag augenblicklich nicht in Erwägung gezogen werde.

Berlin, 9. Okt. Der fortjhr. Reichstagsabg. von Schulze-Gävernis schreibt in der „Voss. Ztg.“: Das Wort, daß der Krieg gegen Deutschland ein „Freiheitskrieg“ sei, ist eine offenbare und bewusste Unwahrheit geworden, denn ein neues, freiheitliches Deutschland ist geboren.

Im „Vorwärts“ wird geschrieben: Mit der Annahme des Wilson'schen Programms hat die deutsche Regierung einen Schritt getan, dessen Bedeutung auch darin liegt, daß damit der Persönlichkeit Wilsons eine Vertrauensgrundlage weittragender Art gegeben worden ist. Daraus erwächst die Erwartung, daß Herr Wilson den von ihm aufgestellten Grundsatz Deutschland gegenüber in einer Weise einhalten wird, die sich aus seiner gerechten Anwendung ergibt und damit auch den Interessen unseres Volkes entspricht.

Wien, 9. Okt. Die Tschachen sind der gestrigen Sitzung des Abgeordneten Ausschusses fern geblieben.

Bern, 7. Okt. Französische Blätter erklären, man dürfe mit den Mittelmächten als geschlossenem Block nicht verhandeln, sondern nur getrennt mit jeder einzelnen Macht.

London, 7. Okt. (Neuer.) „Daily Mail“ schreibt: Nur wenn Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei bereit sind, die Waffen auszuliefern, wie es Bulgarien getan hat, und sich aus dem gesamten besetzten Gebiete zurückziehen, könnte Präsident Wilson einen Waffenstillstand vermitteln.

Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers Graf v. Nöcker hat mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Der Staatssekretär führte folgendes aus: Wir brauchen einen guten Erfolg auch der neunten Kriegsanleihe; denn die Kosten des Krieges kennen kein Nachlassen. Die Mittel für die Kriegsanleihe sind wohl vorhanden. Das geht aus der Steigerung der fremden Gelder bei den Banken hervor, wie auch aus den Einlagen bei den Sparkassen, die die Refordsteigerung von 4% Milliarden Mark in den ersten acht Monaten d. J. gegen 2,10 Milliarden Mark in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres aufwies.

Wir sind es von früheren Anleihen gewohnt, daß siebestwollende, aber auch Unwissende mit Gesähten operieren, die jeder Einsichtige als haltloses Gerübe empfindet. Ich habe allen Anlaß anzunehmen, daß unsere Feinde bei der Ausprägung derartiger Gerüchte beteiligt sind. Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Ich erkläre deshalb: Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volksvermögen bezeichnet. Unser Volksvermögen hat zwar im Kriege durch den Verbrauch vieler Güter für die Kriegsführung eine gewisse Einbuße erlitten; aber in der Hauptsache steht es noch unangefastet da. Unsere Wälder und Kalkschäpfe, unsere Wälder, Wiesen, Felder und Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grundstücke und Häuser, alles ist noch vorhanden.

Das deutsche Volksvermögen, also das gesamte Einkommen unseres Volkes, betrug vor dem Kriege etwa 40 Milliarden Mark. Es ist im Kriege zweifellos zahlenmäßig erheblich gestiegen. Diese Summe bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Dah daneben Bundesrat und Reichstag gewillt sind, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihe in voller Höhe Sorge zu tragen, bedarf keines besonderen Hinweises. Wir haben jedoch die Kriegsanleihen des Jahres 1918 verabschiedet, die uns 2,5 Milliarden Mark laufende und 1,8 Milliarden Mark einmalige Einnahmen bringen. Ich kann versichern, daß der Bundesrat gewillt ist, auch weiter für entsprechende Deckung der Zinsen zu sorgen. Und ich wiederhole, daß bei allen Steuern, die noch kommen werden, der Beitrag von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wird, als der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll. Diese Bevorzugung ist im Kriegsanleihegesetz ausgesprochen, wonach die Kriegsteuer in Kriegsanleihe gezahlt werden kann; sie ist ausgesprochen im Börsengesetz, wo der Umsatz in Kriegsanleihe von dem niedrigsten Steuerfuß getroffen wird; sie ist endlich darin ausgesprochen, daß bei den Verkäufen aus den Heeresbeständen die Bezahlung mit Kriegsanleihe sogar der Vorzug voranzugehen soll. Diese Bevorzugung wird auch bei den künftigen Steuererlassen nicht aus dem Auge gelassen werden.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt

in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelte deutsche Reichsbürger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezählter Sparfüßen, Gewerkschaften, wohltätiger Stiftungen, die unierten Accounten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßnahmen an der Sicherheit ihres Zinsrücklags zu rühren.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der seinem Vaterland das Geld zur Verfügung stellt, dieses Geld auch dem Vaterlande möglichst bis zum Ende des Krieges belassen soll. Nur in Fällen dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses soll er zu einem Verkauf schreiten und diesem Falle ist bekanntlich dadurch Rechnung getragen, daß die Reichsbankankonten Beträge bis zu 2000 Mark den Zeichnern zum Kaufe von 3 Prozent — das ist der Ausgabekurs — abnehmen. Auch größere Verkäufe vermittelt die Reichsbank zum Börsenkurs, wenn sie ein wirtschaftliches Bedürfnis nachweisen wird.

Es ist mir bekannt geworden, daß das Gerücht, die Kriegsanleihe sei um 30-40 Prozent entwertet, absichtlich von gewissenlosen Spekulanten verbreitet wird, um unerfahrenen Leuten — insbesondere auf dem platten Lande — Kriegsanleihestücke zu niedrigerem Kurse abzunehmen, um sie dann zum wirtlichen Werte an Banken usw. zu verkaufen. Wer auf diese Machenschaften hineinfällt, wird für seine Kargheit und Leichtgläubigkeit am eigenen Beutel gestraft.

Für die Zeit nach dem Kriege ist eine Aufnahmeaktion in großem Stil in Aussicht genommen, die einen Kurssturz verhindern soll. Durch diese Aufnahmeaktion werden Schwankungen größeren Umfangs vermieden werden, und darin liegt eine beachtenswerte Bevorzugung der Kriegsanleihe anderen Werten gegenüber.

Die Parteiführer erklärten ihre volle Übereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein müsse, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugelegter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren solle.

Die Ereignisse im Westen.

Fransösischer Heeresbericht vom 7. Okt. abends: Die Nacht der in den letzten 24 Stunden nordöstlich von St. Quentin eingeschleppten Gefangenen beträgt mehr als 700. An der Front an der Sappe und Aene ist der Widerstand der Deutschen nicht schwächer geworden. Wälder westlich nördlich von Trossy nach erbittertem Kampfe ein hartes Draßmännchen. In hartem Kampfe errichteten sie die Ausläufer von St. Eloi an der Sappe. Am linken Flügel bemühten sich die Franzosen des Dettes Berry an Vor.

Fransösischer Heeresbericht vom 8. Okt. nachmittags: An der Sappefront haben die Franzosen die Ränder von Conde erreicht und haben sich in den Besitz von Bazancourt gesetzt.

Nach den „Basler Nachrichten“ ist ein großer Angriff auf Lille zu erwarten.

Englischer Fallschirmbericht vom 8. Okt.: Am Nachmittag des 6. Oktober wurden Cahle und Rajok, die 33 bzw. 30 Meilen (53 bzw. 48 Kilometer) nordwestlich von Damaskus liegen, von unserer Kavallerie besetzt. Rajok ist der Punkt, wo die fernläufige dreifache Bahn von Jordan an das 105 meilige Bahnstreckensystem von Palästina einmündet. Dieses letztere System ist somit vollständig in unserer Hand. Eine beträchtliche Menge von rollendem Material, Munition und Plomiermaterial wurde erbeutet. Die Eisenbahnstation und das Fliegerlager waren vor der Räumung durch den zurückziehenden Feind in Brand gesetzt worden. Im Küstengebiet hat der Feind Beirut geräumt und hat sich nach Norden zurückgezogen. Sidon wurde am 7. Oktober ohne Widerstand von unseren Truppen besetzt.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Martin.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie wurde ichneulich über das ganze Gesicht, und ihre Rechte hob sich unwillkürlich nach dem Herzen. „Dann darf ich dir ja wohl jetzt schon Glück wünschen.“ Kammette sie tonlos.

„Nicht, nicht, Margarete,“ wehrte er ab, und auch in seinen Augen malte sich plötzlich eine tiefe innere Bewegung; aber er unterdrückte sie rasch. „Heute abend, wenn ich nach Dambach komme, um von da nach der Stadt zurückzukehren, sollst du Gelegenheit haben, „den Entel“ glücklich zu sehen.“

Er winkte mit der Hand nach ihr zurück und ging eiligen Schrittes hinaus. Bald darauf sah sie ihn über den Markt reiten.

Sie blieb bewegungslos am Fenster stehen. Die Krampfhaft verschränkten Hände fest auf die Brust gedrückt, harzte sie in das Stück Himmel hinein, das sich heute durch einen schmutzig grauen Wolkendunst gezeichnet, über den weiten Marktplatz spannte. Wohl durchstreifte das Blut in wilder Wallung ihre Adern, und doch fühlte sie sich tödlich matt, als sei sie mit einem Streich zu Boden gestreckt worden.

Ja, dahin war sie gekommen! Vor wenigen Monaten — ihr die Welt noch zu eng gewesen, himmelstürmend Uebermut, Jugendlust und Freiheitsdrang hatte sie — Fessel verläßt, und heute herrschte in dem armen, zerschundenen Gehirn ein einziger Gedanke und ihre arme Seele wand sich lächlich hilflos am Boden, zu stillen Freuden all derer, die gern am Boden kriechen, die stolze Seelen hassen und verfluchen.

Wie mußte denn die Welt um die Wunden wissen, die ihr in Kopf und Herzen brannten? Wingen nicht viele durchs Leben und nahmen Geheimnisse mit ins Grab, um die kein Mitleidender gewußt hat? —

Später kam sie in die Wohnstube herunter und wusch sich zur Fahrt nach Dambach. Tante Sophieschalt, daß sie den Kaffee stehen lasse und den Kuchen nicht anrühre, den die zerkrümelte Bäcker heute mor-

gen einzig und allein für sie gebären hätte: allein das junge Mädchen hörte kaum, was sie sagte. Sie knüpfte schweigend die Putzänder unter dem Kinn; dann legte sie den Arm um Tante Sophies Hals — und da überkam sie plötzlich der tiefe, sehnsüchtige Wunsch, hier, wie sonst, Zuflucht zu suchen und in das Ohr der Tante alles zu flüstern, was ihr Inneres durchtobte — aber nein, das durfte nicht geschehen! Die Tante durfte nicht den Jammer erleben, sie so unglücklich zu wissen! Und so schloß sie die Lippen fest und bestieg den Wagen.

Draußen, jenseits der Stadt, ließ sie das Glasfenster herunter. Von Süden her kam ein leichter Wind. Und dort zur Rechten flimmerte es, als liege eine Perlenkette in schwach goldigem Glanze zu Füßen der alten Kuschelbäume — die ganze Fensterreihe des Prinzenhofes war beleuchtet, die Verlobungsterran brannten.

Der Großpapa empfing sie mit freudigem Zuruf, und bei dem Laute der lieben, rauhen Stimme raffte sie sich auf und suchte möglichst unbefangen seinen Gruß zu erwidern. Aber der alte Herr war heute auch ernster als sonst. Zwischen seinen Brauen lag ein Zug finsterner Großes. Er rauchte nicht, seine Lieblingspfeife lehnte kalt in der Ecke, und nachdem die Entel in Hut und Mantel abgelegt, nahm er seine Wanderung durchs Zimmer wieder auf.

„Ja, geht, wer hätte das gedacht, Mailänderchen?“ rief er plötzlich vor ihr stehen bleibend. „Ein Narr, ein vertrauensfertiger Schwachkopf ist dein alter Großvater gewesen, daß er die Augen nicht besser aufgemacht hat! Nun kommt das wie ein plötzlicher Hagelschauer aus dem blauen Himmel über einen her, und man sieht da wie in den April geschickt, und muß die Weisung hinnehmen und „Ja und Amen“ dazu sagen, als wenn man's gar nicht anders erwartet hätte.“

„Elkämweg und sah zu Boden.“
„Kleine, wie verdirbt und elend du aussiehst!“ sagte er, indem er die Hand auf ihren Scheitel legte und ihr Gesicht der Lampe zuwendete. „Nun, ein Wunder ist's nicht. Schmerzensnot noch einmal, das ist mehr als genug, um einen alten Kerl wie mich außer Rand und Band zu bringen! Und du verbeißt es und trägst es still und tapfer!... Herbert sagt, wie ein Mann, ein braver, mutiger Kamerad, habest du neben ihm gekämpft.“

Sie wurde feuerrot und sah ihn an, als schreie sie aus einem Traume empor. Er sprach von den Entstellungen in ihrer Familie, während sie gemeint hatte, sein Groß gelte Herberts Verlobung... Es stand schillern um sie! So ausschließlich beherrschte sie der Gedanke an das, was zu dieser Stunde drüben im Prinzenhofe vorging, daß alles andere daneben spurlos verflüchtete war.

„Aber, nun paß auf, Kind!“ hob er wieder an. „In der Kürze wird man und in unserem Krähwinkel auf das Allerschönste gerzauen. Die Klatschbasen haben vollauf zu tun, und es soll mich nur wundern, wenn sie nicht den Ausrufer auf den Markt schiden und die pikante Geschichte, so da geschehen im Hause Kamprecht, ausschellen lassen... Na, tut nichts! Um das Gerüde in der Stadt hab' ich mich mein Verbiag nicht gekümmert, und die Sache an sich wird ja wohl auch zu erragen sein; nur eines vermindere und verzeihe ich nicht — vfu! Teufel, über die Feigheit, die Grausamkeit, mit der ein Vater sein Kind verläugnet und —“

„Großpapa!“ unterbrach ihn Margarete flehentlich bittend und legte seine Hand auf seinen Mund.

„Nun, nun“, brummte er und schob die kleinen kalten Finger von seinem Schnauzbarte, „ich will still sein, um deinetwillen, Gretel. Ich will dir auch das Leben nicht sauer machen mit ungemünzten Ratsschlägen und zudringlichen guten Lehren; denn du wirst selbst am besten wissen, daß ihr viel gutzumachen habt an dem kleinen Burschen, der euch ins Haus gefallen ist, und auch an dem armen Kerl, dem alten Venz. Müde? nur wissen, wie der's fertig gebracht hat, nicht mit beiden Beinen hineinzuspringen in die Geschäfte und von dem — na, von deinem Vater, gleich zu Anfang das klare Recht für den Jungen zu fordern! Na ja, ein Künstler, eine stille Mondschelnatur; wie soll da der Ingrimm, die Empörung hineinkommen!“

Die Frau Faktoria hatte einen schönen Abendstisch hergerichtet; aber Margarete konnte nicht essen. Sie bediente den Großpapa und sprach lebhaft dabei, und nach Tisches stöpste sie ihm eine Pfeife. Dann packte sie seine Bücher in eine Kiste und trug alles herbei, was sich zur morgigen Fahrt nötig machte.

Fortsetzung folgt.

Der Taunusregen.

Eine Episode von der Front wie sie sich Tag für Tag in ungeduldrigen Abschnitten wiederholt: Gefechtsstand eines Regiments, umhüllt von den waldigen Kuppen der Argonnen. Der Morgen fächelt herauf, Ordnungen klingen in Dauerläufen die Nacht, läßt aus den Gliedern. Am überlasteten Telefon müht sich der Adjutant, Klarheit über die Lage vorn zu verschaffen. Es liegt etwas in der Luft, trotz des mäßigen Artilleriefeuers während der Nacht. Es spannt die Nerven aufs äußerste an; es läßt den Kommandeur nicht ruhen. Gewißheit zu haben über jenes dumpf sich Vorbereitende, treibt ihn aus dem Unterstand. Auf der Höhe in breiten Schwaden liegt der Nebel auf den Feldern. Auf dem Hügel links wachsen die Einschlüge pflüch baumhaft empor. Mündungsfeuer blüht auf jener Anhöhe, die die Mitte hält zwischen Gefechtsstand und dem vom Feind gehaltenen Hügel. Niemand begreift zuerst den Sinn dieser frühen Abschüsse, denn es ist kein Gewehr mehr, das das Taunusgeschütz feuert. Nach allen Richtungen wenden sich die Augen. Der Nebel gibt die Sicht nur schwer frei. Pflüch, wie aus dem Boden gewachsen, sauchen aus der Wunde in langer Linie die schwarzen Kolosse heran. Durchs Glas lassen sie sich zählen: 12, 15, 16, 19 Taus, eine unheimliche Aufzählung, die das Blut mit Eis beschlägt. Die Spannung: Wird die Abwehr Herr der Lage... bringt das Blut wieder in Wallung. Das Abwehrgeschütz bellt wie befehlen. Die ersten Schüsse liegen zu kurz. Zwischenhaft werden die Kläfer gezogen und in die Augen gepreßt. Der dritte Taunus von links stoppt. Ein glatter Volltreffer. Schuß auf Schuß rollt und räumt auf. Schon muß der vierte Taunus sich strecken. Eine zweite Batterie greift ein. Stachlflammen verteilen den Nebel. In kurzen Abständen liegen 8 Kolosse zusammengefallen im Kraut. Gedacht durch die struppigen Gebüsch, macht der Nebel leuchtend. Das Taunusgeschütz, so überraschend es erschien, so schnell ist es vertrieben. Von den 19 siegesgewiß aufgefahrenen amerikanischen Sturmwagen verbleiben 8 als formlose Gerippe in der aufgehenden Sonne.

Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 8. Okt. (Bei. Tel.-Ag.) Samara ist von den Bolschewiki genommen. Vor der Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Tscheko-Slovalen erhoben. Die Siegesbeute ist ungeheuerlich. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unserer Hand.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 9. Okt. (Amtlich.) Italienische Kriegsschauplatz: Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der Hochgebirgsfront eine beträchtliche Steigerung. Im Dononeta, an der Etich und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen. — Balkankriegsschauplatz: In Serbien sind Franzosen und Serben in das von uns geräumte Elbassan eingedrungen. Im südlichen Serbien keine besonderen Ereignisse. — Westlicher Kriegsschauplatz: An den geistigen schweren Wochenkämpfen bei Verdun haben die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschallleutnants Reppeger rühmlichen Anteil genommen.

Italienischer Heeresbericht vom 7. Okt.: Nördlich von Vercelli haben unsere Verbände den Drossel überquert und ihren Marsch auf Elbassan fortgesetzt. In Vercelli hat der Feind große Munitionslager und 2500 Gewehre zurückgelassen.

Neues vom Sage.

Die neue Regierung.

Berlin, 9. Okt. Der Reichskanzler empfing gestern den bulgarischen Geschäftsträger und später den niederländischen Gesandten, sowie den dänischen Gesandten.

Straßburg, 9. Okt. Zum Unterstaatssekretär für Eliaß-Vöhringen ist nach der „Frankf. Ztg.“ der Vorsitzende der Zentrumsdaktion des Landtags, Reichstagsabg. Haug an Stelle des Herrn von Schammer ausberufen.

Hg. A. Haugmann soll, wie verlautet, auf Wunsch des Reichskanzlers als Staatssekretär (ohne Hoch) in die Regierung berufen werden.

Rücktritt des Kriegsministers von Stein.

Berlin, 9. Okt. Wie wir hören, ist der preussische Kriegsminister, General der Artillerie von Stein, auf seinen Wunsch von seinem Amte als Staats- und Kriegsminister entbunden worden. Gleichzeitig wurde er zum Chef des Feldartillerieregiments Nr. 33 ernannt. Ueber seine weitere Verwendung ist eine Bestimmung noch nicht getroffen worden. Zu seinem Nachfolger ist Generalmajor Schenck unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt. (General Schenck hat den Kriegsminister Steers im Reichstag vertreten.)

Ein angeblicher Brief des Prinzen Max.

Genf, 9. Okt. Die französische Nachrichtenagentur Havas veröffentlicht einen angeblichen Brief des Prinzen Max von Baden vom Dezember 1917 an den seit längerer Zeit in der Schweiz lebenden Prinzen Alexander von Hohenlohe, in dem Prinz Max sich stark gegen die Verbündeten und die Friedensentscheidung der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli 1917 ausspricht und befürwortet, daß vom Feinde Sühneheiten für die Zeit nach dem Kriege verlangt werden müssen. Der Brief sei der englischen Regierung in die Hände gefallen. Auf Anfrage soll Prinz Alexander geantwortet haben, er könne sich nicht erklären, wie der Brief nach England gekommen sei; der in England veröffentlichte Wortlaut sei aber ohne Zweifel entstell.

Reformen in Sachsen.

Dresden, 9. Okt. Dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge wird die sächsische Regierung dem Landtag eine Gesetzesvorlage über weitgehende Reformen (Landtagswahlen usw.) vorlegen.

Regierungswechsel in der Türkei.

Berlin, 9. Okt. Die deutsch-türkischen Mitglieder des türkischen Kabinetts Talaa Pascha (Großwesir) und Enver Pascha (Kriegsminister) sind nach der „Deutschen Ztg.“ zurückgetreten. Zum Großwesir ist Tewfik Pascha, zum Kriegsminister Fazel Pascha ernannt worden. (Tewfik Pascha war früher türkischer Botschafter in London.)

Holland trifft militärische Vorkehrungen.

Amsterdam, 8. Okt. Die niederländische Telegraphenagentur veröffentlicht folgenden amtlichen Text des Ministers des Innern und Vorsitzenden des Ministerrats Ruyss de Bevenbroed in der zweiten Kammer über die Urlaube: Die Kriegslage in dem an Seeländisch Flandern grenzenden westlichen Teil Belgiens macht es notwendig, daß die Regierung auf die Möglichkeiten, die daraus für unser Land entstehen können, Rücksicht nimmt. Wenn fremde Truppenteile eines der beiden Kriegführenden oder beider unsere Grenzen überschreiten sollten, so erlegt uns das Völkerrecht die Pflicht auf, sie zu entwaffnen. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Anzahl Flüchtlinge bei uns Gastfreundschaft suchen werden, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßregeln zu treffen. Die Regierung hat sich deshalb, um über genügend Truppen zu verfügen, genötigt gesehen, die allgemeinen (periodischen) Urlaube und die besonderen Urlaube von kurzer Dauer für die in Seeland stehenden Truppen aufzuheben. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, auch für andere Provinzen oder überhaupt in weitgehendem Maße zu einer derartigen Aufhebung der Urlaube überzugehen, so wird der Befehl dazu erteilt werden.

Stockholm, 9. Okt. Die schwedische Aktiengesellschaft, die die Ausbeutung der Kohlenfelder auf Sjöbergern übernommen hat, teilt der schwedischen Eisenbahndirektion mit, daß sie die vertragsmäßigen Mengen Kohlen nicht liefern könne, da die englischen Behörden die von der Gesellschaft befrachteten norwegischen Schiffe mit Beschlagnahme belegt habe.

Washington, 9. Okt. Der amerikanische Dampfer „Tampa“ ist an der britischen Küste untergegangen. 10 Offiziere und 107 Mann sind ertrunken.

Amtliches.

Als amtlicher Flachs- und Hansaufkäufer der Kriegskassensache W. m. v. H. Abt. Württemberg ist für den hiesigen Bezirk

Karl Dieterle in Wilsberg

bestellt.

Sämtlicher Haas und Flachs ist auf dessen Aufforderung an die von ihm bestimmte Bahnstation abzuliefern

Nagold, den 9. Okt. 1918.

A. Oberamt

Reg.-Rat Kommerell.

Landesnachrichten

Mittwoch 10. Oktober 1918.

Auf die Pflicht des Zeitungslesens wies vor dem Schöffengericht in Neumünster der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Klausen, hin, als sich der Angeklagte, Hafner Friedrich Meher, aus Groß Ammerfeld, damit zu entschuldigen suchte, er lese keine Zeitung und sei daher nicht darüber unterrichtet gewesen, daß es verboten wäre, Hafer an Zuchtstätten zu verfüttern. Der Landwirt erhielt eine hohe Geldstrafe.

Wegen den Wucher mit Zigaretten, der in der letzten Zeit überhand genommen hat, wendete sich in einer öffentlichen Erklärung die Interessengemeinschaft und der Preisüberwacher Deutscher Zigarettenfabriken. Nach dieser Erklärung sollen die Mitglieder der Interessengemeinschaft, der fast alle großen deutschen Zigarettenfabrikanten angehören, vom 1. Oktober 1918 ab auf jede einzelne Zigarette den Kleinverkaufspreis, in Pfennigen ausgedrückt, deutlich aufdrucken. Die Zigarettenfabrikanten erklären, daß sie kein erzei Erzeugnisse irgendwelcher Art an Stelle des Tabaks zur Herstellung von Zigaretten verwenden. Zurzeit ist jedoch Zigarettenfabrikanten in Deutschland, daß eine Ersetzung des Rohmaterials unnötig ist.

Der Balkanzug wird wegen der ungesicherten Verhältnisse auf dem Balkan vorläufig von Berlin nur noch bis Risch in Serbien geführt werden. Der letzte Zug aus Konstantinopel ist schon mit sechsständiger Verspätung eingetroffen. — Damit wäre die Verbindungsmit der Türkei tatsächlich unterbrochen, da der Zug nicht mehr durch bulgarisches Gebiet gehen kann.

Eisenbahnunglück. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück in Horköpling (Schweden) in der vorigen Woche Getöteten ist nach den bisherigen Feststellungen 83.

Lothar-Reichenbach, 7. Okt. (Landw. Bezirkssverein Neudorf.) Am gestrigen Sonntag wurde hier im Goshof 3. Sonne eine Hauptversammlung des Landw. Bezirksvereins abgehalten, die sehr gut besucht war. Vorstandschultheiß Walter-Rach gedachte in seiner Begrüßungsansprache der ruhmvollen Taten unseres tapferen Heeres, das unsere Heimstätten vor dem Einbruch des Feindes bewahrt habe. Trotzdem habe auch die heimische Bevölkerung den Krieg stark zu fühlen und füge sich oft nur mit Widerwillen den im Interesse des Durchhaltens getroffenen Verordnungen; aber es sei heilige Pflicht jedes Einzelnen, der

Erzeuger wie der Verbraucher, sich in das Unabänderliche zu fügen und dadurch das Durchhalten zu ermöglichen. Landtagsabg. Herrmann, Gutbesitzer in Blausfelden, hielt alsdann einen Vortrag über das Thema „Der Krieg und die Landwirtschaft“. Oberamtsleiter Honeker-Fresdenbach sprach über Rindviehzucht, Gasmeister Malzader über Geflügelzucht. Oberamtmann Dr. Frauer dankte dem Landtagsabgeordneten Herrmann für seinen Vortrag, in welchem er nachgewiesen habe, wie der Krieg für die Landwirtschaft so nachteilig sei, wie die Anordnung von Zwangsmaßnahmen nötig gemacht habe, die so schwer auf ihnen lasten; ferner habe er hervorgehoben, daß der Krieg für die Landwirtschaft einen mächtigen Antrieb zum Fortwärtstreben gegeben habe, der sich erst in der kommenden Zeit voll geltend machen könne. Die Hochschätzung, die sich die deutsche Landwirtschaft im Kriege erworben habe, werde ihr auch in Zukunft bewahrt bleiben. Die Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung unserer Landwirtschaft aber bilde ein glücklicher Friedensschluß. Unser Reichskanzler hoffe auf einen ehrenvollen Frieden des Rechts und der Versöhnung; im Falle der Ablehnung dieses Angebots durch unsere Feinde stehe uns ein Kampf auf Leben und Tod bevor. — Der Redner beizonte die Pflicht jedes Einzelnen, Kriegsanleihe zu zeichnen und nach kurzer Debatte schloß der Vorsitzende die Versammlung mit herzlichem Dank an die Redner.

Schramberg, 8. Okt. (Töblicher Unglücksfall.) Gestern früh gegen 8 Uhr kam infolge des starken Wetters der auf dem alten Spitalgebäude errichtete Anbau des Dachstuhlens ins Aussehen und stürzte ab. Dabei wurde der 24 Jahre alte, zurzeit beurlaubte Zimmermann Ernst Ring unter den Balken begraben, erlitt einen Schädelbruch und war nach 2 Stunden tot. Sein Vater, der Zimmermeister Mathias Ring sei in ein Gebüsch und erlitt nur eine leichte Verletzung an der Hand. Sein Schwiegersohn, der 49 Jahre alte Zimmermann Bruno Baier konnte sich auf dem Dache halten, erlitt aber einen Nervenschod und eine Seitenamputation.

Salzw, 6. Okt. (Ein Diebstahl.) In Dedenyfrom wurde in einem Bauernhaus auf dem Deustod ein junger Taugenschütz aus seinem Nest ausgehoben, in dem er sich mit Nahrungsmitteln und Geld reichlich versehen hatte. Er lebt seit einiger Zeit von Diebstahl und hatte noch 500-800 M. im Besitz.

Neuenbürg, 8. Okt. Oberamtmann Ziegeler hier wurde die Stelle eines Regierungsrats mit dem Sitz in Stuttgart zur Wahrnehmung der Aufgaben des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte und des Vorsitzenden der Lanw. Berufsgenossenschaft für den Redortkreis übertragen.

Saßlingen, 9. Okt. (Neu weitere Todesopfer der Sendel.) Am Samstag wurde über den 24. Sterbefall seit 24. Sept. berichtet. Jetzt sind neun weitere Fälle anzuzählen, darunter wieder ein besonders schmerzlicher Todesfall: Schäfer Böhringer, Vater von acht Kindern, ist seiner vor 8 Tagen verstorbenen Gattin, deren Beerdigung er noch beistand, im Tode nachgefolgt.

Stuttgart, 9. Okt. (Die Kranke.) In der letzten Sitzung der bürgerlichen Kollegien teilte Bürgermeister Dr. Dollinger mit, daß mit den „Mischzulagen für Kranke“ Mißbrauch getrieben werde. Die Stadtverwaltung sehe sich daher veranlaßt, eine Nachprüfung der ärztlichen Zeugnisse ohne Ansehen der Person vorzunehmen. — Die Nachprüfung dürfte sich auch auf andere „Krankenzulagen“ erstrecken.

Stuttgarter, 9. Okt. (Straßenbahnwagen ausgebrannt.) Vergangene Nacht geriet auf dem Engensplatz ein Strophenbahnwagen infolge Kurzschlusses in Brand. Der Wagen ist ausgebrannt; verlegt wurde niemand.

Stuttgarter, 9. Okt. (Sache Hoshla.) Der 46 Jahre alte, aus Böhmen stammende Landtagsabg. Ferdinand Hoshla (Unabh. Soz.) wurde wegen Verbreitung verbotener Druckschriften von der Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungsbehörde verhängt sind, verurteilt.

Unterriechenbach, 9. Okt. (Reichstagskandidat.) Auf einer Versammlung des Sozialdemokraten im 7. Reichstagswahlkreis wurde Genosse Wasner einstimmig als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt.

Herrnberg, 9. Okt. (Vomsterpech.) Auf dem Bahnhof in Vöhringen nahen der Landjäger zwei Stuttgarter Dampfern einen geschloßelten Hammel und ein halbes Schwein ab.

Winnenden, 9. Okt. (Berunglückt.) Aus dem letzten Zug, der am Sonntag nacht von Weching in die Station Winnenden einfuhr, wurde der kriegsinvalid Sohn des Schlossermeisters Friz (Unterweissach) vom Trittbrett heruntergeschleudert, und der 15jährige Christian Kurz von Oberbrüden von ihm mitgezogen. Ersterer wurde schwer verwundet in das Lazarett in Winnenden verbracht, während der junge Mann seinen Verletzungen erlag.

Schloß Zell, 9. Okt. (Vermiss.) Vom Herren Waldburg-Zell, der seit dem 2. September vermisst wird, ist noch keine Nachricht eingelaufen. Nur noch auch noch sein jüngster Bruder, der Graf Wilhelm, vermisst.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Okt. (Strafkammer.) Unter jungen Mädchen in Waiblingen, die ihre Kräfte wohen, kam es dabei zu Streitigkeiten. Ein 15jähriger Bürsche fuß nach der Anklage des 22jährigen Josef Fuchs, der ihn zurechtweisen wollte, das Mädchen in den Wagen, so daß Fuchs einige Stunden darauf starb. Der Täter will sich aber nicht schuldig haben, wobei ihm das Mädchen herangezogen sei. Das Gericht konnte sich nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen und sprach

Eine württembergische Division in der Sommeschlacht 1918.

(Schluß.)
Während dieser Vorgänge stand an der Straße Marz-court—Brag weit vorgeschoben ein Taktbataillon des Feldartillerieregiments „König Karl“, als gegen 9 Uhr normittags plötzlich aus einer Mulde, nördlich Brag, zwei englische Schwebkranen, begleitet von schnellfahrenden Sturmwagen heranrollten. Maschinengewehrfeuer und Kanoniere weitestens voll Kampf-lust, diese letzten Ziele zu erledigen — in wenigen Minuten war die Kavallerie vernichtet, ein kleines Häuflein galoppierte in flüchtiger Hast davon. Nur wenige Tanks vermochten sich zu retten. So war auch hier der Durchbruch wieder — mißlungen! Der zähen Abwehr am Tage folgte am Abend der Gegenstoß einer Nachbardinision. Die schwedischen Regimenter schlossen sich ihr an und gewannen bis zur Straße Brag—Mouille Boden. Zeit war vorläufig die Angriffskraft des Gegners erlahmt. Nach Aussage von Gefangenen hatten ihn seine beschriebenen Erfolge vom 22. hohe Verluste gekostet.

Im Laufe des 23. wurde da und dort unsere Linie etwas vorgeschoben. Indessen tobte südlich der Somme ein schwerer Kampf; alle verfügbaren Rohre der Divisionartillerie mußten dorthin gerichtet werden. Selbst auf dem Südrand des Flusses nördlich Cappin stand eine Feldkanonendatterie und hatte dort Gelegenheit, dem Gegner besonders zuzusetzen. Diese kraftvolle Unterstützung beeinflusste die Lage südlich der Somme entscheidend und verwehrt dem Gegner weitere Erfolge. Beiderseits des Flusses boten sich den Kanonieren bei guter Beobachtungsmöglichkeit eine Menge Ziele dar, die im Stellungskrieg selten werden: flammende Infanterie, normarschierende Patrouillen, denen die Führer noch zu Pferd vorausritten, artilleristische Maschinen, fernende Batterien und Tanks. Sie erlitten in dem gut liegenden Feuer schwere Verluste; und wieder ging ein Tag zu Ende, an dem der Gegner vergebens mit den stärksten Kräften angegriffen hatte.

Dem lebhaften Störungsfeuer während der folgenden Nacht reichte sich mit Morgengrauen stärkstes Trommelfeuer an. Wohl griff der Feind kurz darauf an, doch das Grenadierregiment hielt wacker Stand. In treuem Zusammenarbeiten mit der Artillerie brachte es dem Feind schwere Verluste bei und hielt sein Vordringen auf. Einige Tankabwehrge-schütze der Division beteiligten sich besonders hervorragend an dieser erfolgreichen Abwehr; unerschrocken hielten ihre Bestellungen in der Hauptwiderstandslinie aus. Die groß die vernichtende Wirkung unseres Artilleriefeuers war, ließ sich aus den starken Verbundtransporten drüben deutlich erkennen.

So hatte der Feind hier wiederum einen Tag verloren. Die Ereignisse im Norden, wo er mehr erreicht hatte, zwangen in der Nacht auf den 23. August zu einer Rückverlegung der Front auch im Abschnitt unserer Division. Ein im Frühmorgens starkes Trommelfeuer folgender Angriff, der Suzanne zum Ziel hatte, brachte dem Gegner nur beschriebenen Geländegewinn, aber nicht Suzanne. Auch am 24. August erfolgten unglückliche Angriffe, die dasselbe Schicksal hatten. Dabei zeichneten sich ein Offizier und drei Kanoniere des Feldartillerie-Regiments 13 besonders aus. Von beiden Seiten war die Stellung durch den Gegner ausgerollt, aber sie hielten ihn trotz heftigen Maschinengewehrfeuers nieder, und zogen schließlich mit über-behaltenen Infanterien zusammen ihr Geschütz etwa 1000 Meter weit zurück. Später holten ein paar tapfere Fahrer trotz Verlusten das Geschütz zurück — angeführt des nahen Gegners — und brachten auch einen toten Kameraden mit. Und gerade so schnellig haben sie am folgenden Tage wieder ihre Geschütze gerettet!

Als am 27. August die vorne stehenden Regimenter, die der Division zeitweise unterstellt waren, zurückgedrängt wurden, griff auch die eigene Infanterie der Division erneut ein und stellte die Lage wieder her. Bei Curtu übernahmen die Grenadiere den Flankenschutz, die beiden anderen Regimenter standen weiter nördlich. Am 28. August wurde der Feind, der besonders an der Somme voranzukommen versuchte, unter einplündlichen Berichten aufzuhalten. Obwohl er mit starken Kräften hier angriff, behaupteten sich die Grenadiere, war allem ihre Maschinengewehrfeuer stark; der Regimentsführer leitete den ganzen Tag den Kampf in vorderer Linie und die Leute gaben ihre letzten Kräfte her. Es war nur diesem zähen Aushalten aller Kämpfer zu danken, wenn dem Gegner immer wieder der gewünschte Erfolg versagt blieb und wenn seine vergeblichen Vortöße weit über die unseren hinausgingen.

Aber nachdem die Division so mehrere Wochen lang nicht mehr zu Atem gekommen war, mußte die Ablosung als eine Erlösung aus fast unhaltbarer Lage begrüßt werden. Infanterie und Artillerie war erschöpft, die Kanoniere schiefen nach jedem Stellungswechsel an den Geschützen ein, mit den entkräfteten Pferden konnte kaum mehr Munition beschafft werden, die Geschütze waren größtenteils verbraucht. Daß die Division trotzdem so lange ausgehalten und dabei noch so viel dazu beigetragen

hatte, dem Gegner die Durchbrüche zu verwehren, das mit einer Drohtat, auf die sie stolz sein darf. Schwere Aufgaben waren auch der Führung gestellt: die Befehlsgabe, die Gliederung der für zum Teil fremden Verbände, die Durchführung der taktischen Maßnahmen, hatte mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, aber das große Werk gelang: Der alte Ruhm, daß die Württemberger noch nie versagt haben, hat sich wiederum glänzend bewährt, und, im Rahmen der großen Kämpfe betrachtet, hat der zähe Widerstand der Division entscheidend dazu beigetragen, die weitgesteckten Absichten des Gegners zu nichte zu machen.

Wise vom Sage.

Der Vorgang. Der Staatsanwalt verließ es dem Wert zum „Roten Ochsen“, daß er Fleisch ohne Marken abgegeben hatte. Was aber seiner Anklage den kräftigsten Schwung gab, war der Umstand, daß der Angeklagte das Doppelte für sein Schwarzwild verlangt hatte. Der Wert zum „Roten Ochsen“ kratzte sich den Kopf. — „Der Staat —“ begann er kleinlaut. „Der Staat weiß, was er tut!“ rief der Staatsanwalt. — „Konnt dem Staat keine Mark'n auf'n Brat' aufpapp'n, dann verlangt er auch's Doppelte.“ sagte der Wert zum „Roten Ochsen.“ „Lugend.“

Handel und Verkehr.

* **Altensteig, 10. Okt.** (Schweinemarkt.) Auf den gestrigen Schweinemarkt wurden zugeführt: 9 Stk. Käufer-schweine und 42 Stk. Milchschweine. Der Preis stellte sich bei Käufer-schweinen auf 135—170 M., bei Milchschweinen auf 70—125 M. per Stk. Bei etwas weichenden Preisen blieb ein kleiner Rest Milchschweine unverkauft.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 9. Okt. abends. (Amtlich.) An der Schlachtfeldfront zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt. Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maas-ufere haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

Zur Antwort Wilsons.

* **Berlin, 10. Okt.** Die Germania glaubt, der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Morgenvorte des Friedens im Anzug ist. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandle, als noch vor wenigen Wochen das Oesterreich-Ungarns gibt ihr zu dieser Auffassung Berechtigung. Wer aus den ausländischen Zeitungen die öffentliche Meinung der Stimmungsmaße in der Union, sowie in England und Frankreich kenne, werde Wilson seine Unabhängigkeit u. Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen. Natürlich seien wir noch sehr weit von einer Verständigung entfernt. Eins ist sicher, sagt das Blatt, nämlich daß dem Deutschen Reich sein Bestehen gewährleistet sein muß und daß jetzt sein Heer ihm hierin die einzige Sicherheit bietet.

Das Berliner Tageblatt sagt, es müsse so klar als möglich werden, daß die alten und die neuen Gewalten bei jedem Schritt völlig einig sind. Mit Genugtuung lasse sich aus Äußerungen in konservativen Blättern feststellen, daß auch in konservativen Kreisen die Aufgabe der Stunde in ihrer Bedeutung erkannt werde. Damit erhalte der Friedensschritt der neuen Regierung auch im Ausland ein verstärktes Gewicht.

Die Kreuzzeitung sagt: Es ist das erstemal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte nicht von vornherein eine ablehnende Antwort erfolgt. Deshalb liegt keine Veranlassung vor, nun etwa optimistisch in die Zukunft zu schauen. Wir müssen unterscheiden zwischen den Antworten auf unsere Friedensangebote und auf unseren Waffenstillstandsvorschlag. Man wird abwarten müssen, wie sich die

Oberste Deckschicht stellt. Aus dem vorliegenden Text des Schreibens von Lansing geht nicht hervor, ob Wilson gewillt ist zu verhandeln, ohne daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wird. Jedenfalls hat er dies nicht gesagt. Uns scheint der Fall sehr gut denkbar, auch ohne Waffenstillstand in Vorverhandlungen einzutreten.

Der „Vorwärts“ spricht von günstigen Aussichten für den Frieden und hebt gegenüber ungeduldrigen Erwartungen hervor, daß von der Antwort auf die drei Rückfragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons selbst abhängen werde, nicht aber die der mit ihm verbündeten Entente-mächte. Die trauke Welt gleiche in diesem Augenblick einem Gensefenden, dem die Hoffnungssonne freundlich durchs Fenster blicke.

In der Nordd. Allg. Ztg. wird gesagt: Herr Wilson hat als Staatsoberhaupt und als Mitglied einer Koalition eine starke politische Verantwortung schon an sich getragen. Das Ersuchen der Mittelmächte hat diese noch erhöht und ihm die schwere Verantwortung für die Friedensfrage schließlich überantwortet. Die Antwort auf die erste Frage Wilsons kann schon in der halbamtlichen Mitteilung erblickt werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonprogramm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden angenommen haben. In der dritten Frage erlacht Wilson um eine Aufklärung darüber, in wessen Auftrag und Namen der Reichstagsler gesprochen habe. Die Antwort hierauf ist in der Rede des Reichstagspräsidenten enthalten. Die Tragweite des jetzt zu fassenden Entschlusses sei so groß, daß man der gewissenhaftesten Prüfung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein dürfe. Wie auch immer die Entscheidung sei, so müsse das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer, die auf Grund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein anderes Interesse vertreten als das, Deutschlands Wohl und Zukunft zu wahren und zu sichern.

* **Berlin, 10. Okt.** Die konservative Fraktion des Reichstages hat beim Präsidenten beantragt, sofort eine Sitzung des Reichstages zur Besprechung der Wilson'schen Antwort auf das Friedensangebot anzuberäumen.

WTB. Berlin, 9. Okt. (Amtlich.) Der Erste General-quartiermeister, General Ludendorff trat aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin ein.

WTB. New-York, 10. Okt. (Neuter.) Die ameri-kanische Arbeitervereinigung veröffentlicht eine Erklärung, die den deutschen Friedensvorschlag als einen neuen Versuch, die Welt zu täuschen, hinstellt.

Wirtmässliches Wetter.

Die Störungen fällen sich nur langsam auf, obgleich ein Hochdruck heranzieht. Am Freitag und Samstag ist noch vorwiegend bedecktes, auch mit vereinzelt Nieder-schlägen verbundenen und ziemlich rauhes Wetter zu erwarten. (RM.)

Druck und Verlag der B. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rudolf Zank.

Bestellen Sie unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

Alle Postanstalten, Postboten, Agenten und Austräger unserer Zeitung nehmen Bestellungen auf das, mit dem 1. Oktober begonnene neue Quartal entgegen.

Altensteig-Stadt.
Noch vorhandener
Bedarf an Brennholz
wolle morgen
Freitag, 11. ds. Mts., nachm. 4—7 Uhr
bei der Stadtpflege angemeldet werden.
Stadtpflege Pfizenmaier.

Berued.
Wirtschafts-Eröffnung.
Hiermit bringe ich zur Kenntnis, daß ich meine Wirtschaft
zur „Linde“
am kommenden Sonntag, den 13. Oktober eröffnen werde.
Um zahlreichem Besuch meiner Wirtschaft und um ge-neigtes Wohlwollen bittet
Hochachtung
Fritz Seeger
zur Linde.

Altensteig.
Ein
Lokal
in der unteren Stadt zum Auf-bewahren von Obstrestern so-wie einen
Mann
auf je einige Stunden des Tages gesucht von
Vertrauensmann Gutekunst.
aus Schönbronn.
Angebote sind bei Obigen; oder
in der Exp. ds. Bl. zu machen.

Familien-Kalender
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhlg.
Altensteig.
Im Felde gefallen:
Schillingen: Aug. Luz, Steinhauer,
Sohn des f. Schmiedmstr. Luz,
verheiratet in Wädenswil (Schweiz).

Statt Karten.
Anna Barbara Theurer
Franz Kaupp
Verlobte
Hoeslbronn Rexingen
Oktober 1918.

Ein tüchtiger
Obersäger
findet dauernde Stelle bei
Jakob Frey
Schwarzenberg,
im Murgtal.

Fünfsbronn.
Verkaufe einen Wurf schöne
Milch-schweine
Samstag Nachm. 1 Uhr
Mich. Kalmbach.
Gestorbene:
Reutenbürg: Andreas Kalmbacher,
Säger, 58 J.